

Famulaturbericht Tokushima 2015

Ich wusste schon lange, dass ich Famulaturen unbedingt nutzen möchte, um fremde Kulturen und andere Gesundheitssysteme kennenzulernen. Auf einer Info-Veranstaltung über Famulatur und PJ im Ausland wurde mir dann klar, dass das Bewerbungsverfahren Probleme mit sich bringt und es mitunter schwierig sein kann, überhaupt Antworten auf zahlreiche Emails zu erhalten, da Famulaturen außerhalb von Deutschland oft nicht geläufig sind. Umso erleichterter war ich, als ich dann von dem Japan-Austausch der MHH hörte, wo die Bewerbung verhältnismäßig unkompliziert ist. Zudem stellte ich mir Japan als ein Land mit einer unglaublich reichen Geschichte und einer gänzliche anderen Kultur vor, was mich sehr interessierte.

Organisation

Nach der glücklichen Zusage von Frau Steinhusen, nach Tokushima zu können, stellte sich auch schnell der Kontakt zu Frau Murasawa ein, die Koordinatorin für Auslandsstudenten. Neben Schweigepflichtserklärungen und Lebenslauf wurden auch einige Bescheinigungen medizinischer Untersuchungen verlangt. Über den Hausarzt gelang ich zum Beispiel an die Überweisung für das erforderliche Röntgen-Thorax zum Tuberkuloseausschluss und die Bestätigung über meinen Impfstatus. Zum benötigten Tuberkulinhauttest (THT) kam ich über die Kinderklinik der MHH, wo ich meine Doktorarbeit mache. Ich hatte nämlich Glück, da gerade noch Tuberkuloseprotein zum intrakutan-Spritzen übriggeblieben ist, das sonst keine Verwendung mehr gefunden hätte.

Nachdem die Dokumente eingescannt und abgeschickt wurden (Frau Murawasa ist dabei ein genaues Ausfüllen und ein sehr höflicher Umgangston in den Emails wichtig) galt es, die Flüge zu buchen. Mit einer Freundin, die ebenfalls Ihre Famulatur in Tokushima absolvierte, entschlossen wir uns für eine Woche Japan im Voraus, zwei Wochen für Vietnam und fünf Tage Thailand im Anschluss. Wir haben dabei viel über fluege.de gebucht, weil es sehr simpel war. Wer zeitlich flexibel ist kann auch gut bei skyscanner.com gucken.

Impfungen sind für Japan selbst nicht nötig gewesen. Einen 65 l Backpack zu packen war hingegen eine Herausforderung aufgrund den verschiedenen Anforderungen (Essen gehen, Krankenhauskleidung, Wandern und Backpacken anschließend) und ich bin nicht ohne das Verschicken eines Paketes nach Hause ausgekommen (größtenteils enthielt es Geschenke).

Tokushima und Awa Odori

Tokushima habe ich ausgewählt aufgrund von Studenten aus Japan, die bereits in Hannover waren, und den Empfehlungen von Studenten aus Deutschland, die in Tokushima waren. Als großes Plus muss man einfach das Awa Odori-Tanzfestival erwähnen, das eine enorme Besonderheit sowohl für Japan als auch für Tokushima selbst darstellt. Es handelt sich dabei um eins der größten Tanzfestivals Japans und findet anlässlich des Obon-Festes statt. Dieses Fest besagt, dass die verstorbenen Angehörigen einmal im Jahr in unsere Welt zurückkehren dürfen. Also herrscht jedes Jahr vom 12.-15. August in Tokushima der absolute Ausnahmezustand – die ganze Stadt wird geschmückt mit Lampions und alle sind sehr aufgeregt. Jeden Tag ab 18 Uhr treten dann viele Tanzgruppen auf, die aus den unterschiedlichsten Konstellationen bestehen – zum Beispiel Firmen oder auch eben Fachrichtungen aus den Krankenhäusern. Zu dieser Zeit kommen etwa 1,3 Mio Besucher nach Tokushima (was eine beträchtliche Menge bei einer Einwohnerzahl von ca. 250.000 ist) und alle sind sehr ausgelassen. Auf jeden Fall sollte man die Gelegenheit nutzen, ebenfalls einen traditionellen Yukata (Sommer-Kimono), welcher meist bedruckt ist mit dem Namen der Tanzgruppe, anzuziehen und mitzutanzten, es war eine der unglaublichsten Erfahrungen für mich Teil und nicht nur Zuschauer

dieses Festes zu sein und die Japaner selbst waren auch sehr begeistert und drückten dies durch ständiges fotografieren von uns aus. Wir tanzten am Mittwoch mit der Gruppe der Medizinstudenten, was man unbedingt erleben sollte, ruhten uns Donnerstag aus, tanzten Freitag mit den Gynäkologen und Samstag abschließend mit den Ernährungswissenschaftsstudenten. An dieses Highlight werde ich mich noch sehr lange und gerne zurückerinnern und ich bin sehr glücklich darüber, dass die Japaner dies mit sehr viel Engagement ermöglicht haben.

Famulatur in der Neurologie

Die Famulatur absolvierte ich zusammen mit einem Freund in der Neurologie unter der Leitung von Professor Ryuji Kaji, welcher ein sehr renommierter Professor ist, der unter anderem die Botox-Behandlung in der Neurologie etabliert hat. Die Klinik ist dadurch sehr spezialisiert auf Dystonien und es gibt eine Botox-Sprechstunde. Am ersten Tag wurden wir von Studenten zu unserer Abteilung gebracht und lernten auf dem Weg noch schnell ein paar nützliche Sätze auf Japanisch wie z.B. „Freut mich, Sie kennenzulernen.“ Und „Guten Morgen!“. Der erste Tag begann damit, dass ein Facharzt uns von sehr interessanten Fällen erzählte, bis Prof. Kaji uns selbst empfing und willkommen hieß. Wir hatten schon Wochen vorher einen speziellen Stundenplan bekommen, welcher eine große Montagsvisite ankündigte. Hierfür wurden zuerst im Konferenzsaal alle Patienten vorgestellt und besprochen – auf Prof. Kajis Anweisung auf Englisch, wofür wir natürlich sehr dankbar waren. Insgesamt haben wir natürlich viele spannende und seltene Krankheiten gesehen oder auch andere Ätiologien für dieselben Krankheiten (z.B. Dehydratation als Grund für einen Schlaganfall) und besonders bei den Montagsvisiten wurde uns sehr viel gezeigt und erklärt. Allerdings hätte man bei einer Famulatur in Deutschland natürlich viel mehr praktisch machen können, was in Japan zum Einen natürlich wegen der Sprachbarriere und zum Anderen weil es nicht üblich ist, dass Studenten die Untersuchungen selbst durchführen, nicht möglich war. Ein weiterer großer Schwerpunkt ist die EMG-Diagnostik, bei der man zusehen und manchmal auch was machen darf. Zusammenfassend war es eine sehr entspannte Famulatur, in der man nicht zu ausgelaugt war um abends was mit den japanischen Studenten zu unternehmen. Vier Wochen in der Neurologie waren jedoch, trotz der sehr bemühten Ärzte, auf jeden Fall genug, vielleicht hätten sogar zwei sehr vollgepackte Wochen ausgereicht. Ein Vorteil war, dass die Neurologen sehr eng mit den Neurochirurgen zusammenarbeiteten und es deswegen kein Problem darstellte, in den neurochirurgischen OP mitgenommen zu werden, wo uns auch sehr gut die anatomischen Strukturen und die OP-Verfahren erklärt wurden. Eine weitere Besonderheit ist die Tatsache, dass in Tokushima/Japan auch die Neurologen die Angiographie bei Verdacht auf Minderdurchblutung oder Gefäßmalformationen durchführen, was wiederum sehr spannend war. Zum Teil saß sogar ein Neurochirurg bei uns und malte für uns die Strukturen genau auf. Die Betreuung war also insgesamt phänomenal. Sicher haben wir auch von unserem Gaststudentenstatus profitiert und dem Bestreben, Japan bzw. die Klinik gut zu repräsentieren. Von daher kann ich die Neurologie nur wärmsten weiterempfehlen, vielleicht würde ich wie gesagt den Zeitraum etwas kürzen um dafür noch in eine andere Abteilung hineinzuschnuppern. Auch neben der Arbeit verbrachten wir so manchen schönen und interessanten Abend mit einigen Ärzten.

Freizeit

Das Freizeitprogramm wurde größtenteils von den japanischen Studenten organisiert und war mit das Beste am ganzen Aufenthalt. Sie haben sich unglaublich viel Mühe gegeben uns sowohl kulinarisch, als auch kulturell viel zu zeigen, sei es eine Wanderung zu einem Wasserfall, einem Tag in der benachbarten Präfektur, Rafting (sehr zu empfehlen) oder der Besuch eines japanischen traditionellen Bades (Onsen). Wir haben uns alle sehr gut verstanden und es war definitiv von Vorteil, dass wir drei Studenten aus Hannover gleichzeitig da waren, weil man so immer automatisch eine größere Gruppe war. Ich kann gar nicht in Worte fassen wie unglaublich gastfreundlich und höflich

die Japaner sind und halte Japan für das perfekte Reiseland – es ist sehr sicher, ich hatte nie Angst ausgetrickst zu werden und mit den Menschen hatten wir fast durchweg positive Erlebnisse. Natürlich gibt es kulturelle Hürden, man macht sich besonders anfangs Sorgen, ob man nicht gegen irgendwelche Gepflogenheiten verstößt und die extreme Höflichkeit gab mir manchmal zu denken, ob die Studenten nun Zeit mit uns verbrachten weil es die japanische Kultur gewissermaßen verlangt oder weil sie uns wirklich mochten. Aber besonders zum Ende hin haben sich Freundschaften entwickelt, von denen ich wirklich hoffe, dass sie weiter andauern. Dieses Austauschprogramm ist eine einmalige Möglichkeit in eine fremde Kultur einzutauchen und von Einheimischen aufgenommen zu werden und Japan ist auf jeden Fall mindestens eine Reise wert. Ich werde sicher bald wiederkommen.

Olga Nikolai, 8. Semester

Hannover, 2015